© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jedenfalls können wir uns in gewisser Hinsicht freuen, daß seine Brutplätze in unserm Vaterland ein dem weniger bevölkerten Osten liegen, wo er nicht so verfolgt wird von Sammlern wie seltuere Arten im westlichen Deutschland. Die wenigen Beobachter, die bisher Brutplätze von ihm kannten, werden ihm keinen Schaden zufügen. —

---

## Beitrag zur Aufzucht junger Dompfaffen.

Von Ad. Walter.

In Nr. 4 des Jahrgangs 1885 dieser Monatsschrift befindet sich ein Aufsatz von F. Schlag, in welchem dieser Herr über die Abrichtung seiner Dompfaffen Mittheilung macht. Herr Schlag, der sich, wie er dort mittheilt, seit 30 Jahren mit dem Aufziehen und der Abrichtung junger, dem Nest entnommener Dompfaffen beschäftigt hat, klagt in diesem Aufsatz über das häufige Hinsterben seiner Vögel und weiß kein Mittel, diesem Uebel abzuhelfen. Er sagt an der betreffenden Stelle: „leider gingen mir bis jetzt bei bester und gewissenhaftester Pflege so viele junge Vögel am Kalkdurchfall ein," und fügt in einer Note hinzu: „Wäre denn kein Mitglied unserer großen deutschen Vogelschutz-Gemeinde im Stande, mir ein Vorbeugungs- resp. Heilmittel dieser mörderischen Krankheit mitzutheilen? Ich würde mich ihm im Falle lebenslänglich dankbar und erkenntlich zu zeigen suchen."

Beim Lesen dieser Zeilen war es mir sofort klar, daß der Kalkdurchfall bei diesen jungen Vögeln nur durch Reichen unpassender Nahrung, besonders in der Zeit, wann die Vögel noch nicht selbstständig sind, herbeigeführt sein müsse, und ich hielt und halte noch jetzt die von Herrn Schlag angegebene Futtermischung für nicht wohl geeignet für junge Dompfaffen, die schwieriger als andere Körnerfresser, z. B. Grünlinge, Hänflinge, Finken ꝛc. aufzuziehen sind.

Herr Schlag giebt im Jahrgang 1884 der Monatsschrift die von ihm gereichte Nahrung an. Er sagt dort Seite 33: „Am leichtesten und besten sind junge Dompfaffen aufzufüttern, wenn sie 10—14 Tage alt, d. h. schon mittelmäßig befiedert aus dem Nest genommen werden. Sie sind aber sehr gefräßiger Natur und nehmen leicht zu viel Nahrung zu sich. Letztere besteht in gequelltem und gequetschtem Sommerrübsamen mit etwas hart gekochtem Ei, frischen Ameisenpuppen oder gequetschten Heidelbeeren vermischt."

Ich halte einige der von Herrn Schlag angegebenen Bestandtheile nicht für anwendbar. Ganz besonders mißfällt mir hart gekochtes Ei. Dies ist zwar nahrhaft, aber, wie der geehrte Leser weiß, selbst für Menschen schwer verdaulich, dagegen frisches rohes Ei nicht nur leicht verdaulich, sondern auch sehr nahrhaft, weshalb es von Aerzten häufig Reconvalescenten verordnet wird. Gegen Ameisenpuppen hätte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich wohl nichts einzuwenden, indessen füttern die alten Dompfaffen ihre Jungen nicht damit; ob sie überhaupt Insekten ihnen reichen, ist fraglich; Grünlinge und Hänflinge füttern keine Insekten.

Heidelbeeren endlich, die Herr Schlag angewendet wissen will, giebts im Mai, in welchen Monat die Hauptbrutzeit der Dompfaffen fällt, nicht, denn sie reifen erst Ende Juni. Hätte ich also damals, als ich den Artikel des Herrn Schlag las, Dompfaffen aufzuziehen gehabt, ich würde keinen dieser 3 Bestandtheile gewählt haben.

Die Mittheilungen des Herrn Schlag hatten indeß für mich zur Folge, daß der Wunsch in mir rege wurde, junge Dompfaffen aufzuziehen, um, wenn möglich, ein günstigeres Resultat als das des genannten Herrn zu erhalten.

In diesem Jahre bot sich hierzu Gelegenheit und Zeit. Am 13. Mai entdeckte ich bei meiner Excursion in den Wald auf einem niedrigen, etwas herabhängenden Aste einer hohen Fichte ein Nest mit 5 sehr stark bebrüteten Eiern des Dompfaffen. Als ich nach 13 Tagen, am 26. Mai, das Nest wieder aufsuchte, fand ich in demselben 4 ein wenig befiederte junge Vögel und ein klares Ei. Ich nahm die Vögel, da sie zum Aufziehen gerade die richtige Größe hatten, mit und bereitete ihnen das Futter aus folgenden Bestandtheilen: Hart getrocknetes Milchbrod zerstieß ich in einem Mörser sehr fein und nahm davon 1 Theelöffel voll; von aufgequelltem Rübsamen, den ich 24 Stunden vorher in Wasser erweicht hatte, zerrieb ich ebenfalls 1 Theelöffel voll in einem Mörser. Zu beiden fügte ich 1 Theelöffel voll sehr fein gehackter kleiner Rübsenpflanzen, die kaum 1 Zoll Höhe hatten und die sich aus Käfigabfall im Garten neben dem Wege entwickelt hatten.*) In dieses Gemisch goß ich 1 Theelöffel voll frisches Eiweiß und ebensoviel Eigelb. Dieses Futter, gut gemischt, ist nicht klebrig und reicht gerade für 4 Vögel den Tag über aus. Nach 2 Tagen nahm ich statt 1 Theelöffel 2 Theelöffel voll aufgequellten und fein gestoßenen Rübsamen in die Mischung.

Daß dies Gemisch keine unpassende Nahrung für die Vögel war, bewiesen mir die ausgeworfenen Excremente, die schwammig und zusammenhaltend blieben wie zu Anfang, als die jungen Vögel noch die Nahrung der alten Vögel im Körper hatten, und die man aufnehmen konnte, ohne daß sie auseinandergingen.

Ich will indeß keineswegs gesagt haben, daß ich das von mir angewandte Mischfutter für das allein richtige halte zur Aufzucht; es giebt gewiß andere Stoffe, die ebenso gut, vielleicht noch besser zur Aufzucht dienen, aber das schnelle Wachsen, überhaupt die schnelle Entwickelung meiner 4 schönen und kräftigen Vögel (2 Männchen und 2 Weibchen) zeigt, daß auch die von mir bereitete Mischung brauchbar ist.

---

*) Im Winter säe ich Rübsamen in Kästen aus und gebe die aufgegangenen Pflänzchen als Nebenfutter meinen Körnerfressern.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schon nach 4 Tagen fingen die Vögel an, selbst das Futter aus dem Napfe zu nehmen und nach 8 Tagen brauchte ich nicht mehr nachzuhelfen. Ich setzte ihnen nun das bisherige Futtergemisch weiter vor, gab aber auch daneben in einem besonderen Gefäße aufgequellten Rübsamen und beides wurde abwechselnd von ihnen genommen. Nach 12 Tagen aber hielten sie sich nur an den Rübsamen, dem ich noch ein wenig Glanz und Mohn und sehr wenig Hanf beifügte. Bald unterließ ich auch das Aufquellen des Rübsamens und fütterte so 6 Wochen hindurch fast nur Sämereien, denn die kleinen Rübsenpflänzchen, die ich daneben reichte, machten doch nur einen kleinen Bruchtheil aus. Das war aber nicht gut, wie der geehrte Leser sogleich erfahren wird.

Während der 6 Wochen, in welchen fast nur Sämereien gefüttert wurden, hauptsächlich weil im Garten das Grünkraut, wie Hühnerdarm, Kreuzkraut, Hirtentasche noch nicht, oder doch nur wenig zu finden war — hatten sich zwar meine 4 Vögel prächtig entwickelt und waren lustig und übermüthig, aber in der siebenten Woche wurde zuerst ein Männchen und 4 Tage darauf ein Weibchen krank, und zwar so krank, daß ich ihr Wiederaufkommen bezweifeln mußte. Bei beiden Vögeln bemerkte ich des Vormittags, daß sie die Federn sträubten, dabei aber begieriger als gewöhnlich nach Nahrung suchten, gerade so, wie wenn ein Vogel an der Abzehrung leidet.

Ich entzog ihnen auf der Stelle alle Sämereien und gab ihnen grüne Erbsenkerne aus Schoten, die ich im Garten zur Genüge hatte und von denen ich wußte, daß sie gern gefressen wurden, da ich sie in kleinen Portionen schon einige Tage vorher gegeben hatte. Begierig wurden sie genommen, so daß ich an einem einzigen Tage 42 Schoten für jeden kranken Vogel und außerdem noch einige Gartenerdbeeren verfütterte. Das Leiden hatte aber bei beiden Vögeln schon am ersten Tage des Krankwerdens so zugenommen, daß die Vögel gegen Abend nicht mehr auf ihren Sitzstangen Platz nehmen wollten, sondern sich in eine Ecke des Käfigs mit gesträubtem Gefieder setzten. Ich glaubte ziemlich sicher, sie am nächsten Morgen todt aufzufinden, war aber erstaunt, daß beide Vögel am frühen Morgen des anderen Tages auf die Sitzstange hüpften, zwar sehr krank aussahen, denn sie glichen ihres gesträubten Gefieders wegen einer Kugel, aber doch wieder eifrig die frischen süßen grünen Erbsen fraßen. Gegen Mittag wurden sie immer beweglicher und schlanker und gegen Abend sprangen sie schon ganz munter und nur dann und wann noch das Gefieder sträubend im Käfig herum. Am folgenden Tage, also am dritten, waren sie fast so schlank wie früher. Aus Vorsicht aber erhielten sie noch ferner 2 Tage hindurch nichts anderes als grüne Erbsen und dann erst wieder neben diesen Rübsamen. Damit nicht auch die anderen beiden gesund gebliebenen Vögel von der Krankheit ergriffen würden, bekamen auch diese recht viele Schoten neben ihren ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wöhnlichen Sämereien, gewöhnlich 12 Schoten mit Kernen täglich, und sie blieben gesund bis auf den heutigen Tag.

Ich muß bemerken, daß dies plötzlich sich einstellende Kranksein nicht durch Kalkdurchfall entstanden ist. Dieser hat sich nie bei meinen Vögeln gezeigt, aber auch Verstopfung war nicht vorhanden und nicht Ursache des Leidens. Die Vögel konnten den vielen reifen Samen nicht vertragen, und es ist wohl sicher, daß die alten wie die jungen Vögel im Freien zu dieser Jahreszeit sich weit mehr von Knospen, Blüthen, von weichen unreifen Sämereien nähren, als von harten reifen des vorigen Jahres, die ja auch zu dieser Zeit nicht mehr vorhanden sind. Und Knospen und Blüthen der Obstbäume verzehren bekanntlich in manchen Gegenden die Dompfaffen in solcher Menge, daß dadurch Schaden angerichtet wird.

Recht deutlich erkenne ich auch an meinen Vögeln, die jetzt von mir im Ueberfluß unreifen Unkrautsamen erhalten, daß sie weit lüsterner nach diesem sind als nach reifem Samen. Das Gefäß mit Rübsamen, das kurz vor der Krankheit der beiden Vögel, als sie von mir nur wenig Grünes bekamen, alle 2 Tage gefüllt werden mußte, wurde in letzterer Zeit erst in 10 Tagen geleert, da sie das mindestens 4mal täglich gereichte frische Unkraut vorzogen. Vor Allem schätzen sie den unreifen Samen der gemeinen Gänsedistel (Sonchus arvensis), das häufigste und lästigste Gartenunkraut. Selbst Hanf, der begehrteste aller reifen Sämereien, wird nur so nebenbei genommen, wenn ich die mit dem unreifen Samen der Gänsedistel besetzten Stiele zugleich mit dem Hanf vorlege. Genau so verhalten sich die Stieglitze.

Ich füttere jedoch diese Gänsedisteln nicht allein, sondern gebe auch Hühnerdarm, Kreuzkraut, Hirtentasche, Melde und Wegerichstiele, und keins dieser Kräuter wird verschmäht, aber Gänsedistel verschwindet stets zuerst.

In die Wohnstube oder in das „gute Zimmer" dürfen indeß die Vögel bei der zuletzt erwähnten Fütterung nicht gebracht werden, namentlich nicht von den Vogelfreunden, die in der glücklichen Lage sind, eine Frau zu besitzen, denn es federn schon die kaum verblühten Blumen der Gänsedistel und noch mehr die reifenden Samen so stark, daß in wenigen Stunden das Zimmer mit wolligen Flocken besäet sein würde.

So lange es Erbsenschoten gab — von Mitte Juli bis Mitte August — waren diese neben Rübsamen die Hauptnahrung bei meinen Vögeln; von Mitte August bis Anfang October trat an die Stelle der Schoten das genannte Unkraut, dem ich täglich ein Stück süßer Birnen beifügte; seit Anfang October schränke ich jedoch das Füttern mit den unreifen Sämereien ein und veranlasse die Vögel, mehr reifen Samen, besonders Rübsamen zu fressen, um sie für den Winter, wenn das Grüne fehlt, ganz an harten reifen Samen zu gewöhnen.

Ist es denn nicht mit der Nahrung in der freien Natur ebenso? Im Herbst reift draußen aller Samen, im Winter fehlt der unreife ganz, es bleiben den Vögeln

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

nur Beeren und reife Sämereien. So gewöhnen sich sowohl die freilebenden jungen Dompfaffen wie die im Zimmer erzogenen allmählig an das harte Futter, und sind sie einmal daran gewöhnt, so können sie sogar für immer die harten Sämereien ohne Zuthat von Grünem oder Weichfutter ertragen. Ich habe das in früheren Jahren erfahren, als ich viele Dompfaffen im Spätherbst in den Donen fing. Sie erhielten damals nur reifen Samen und hielten dabei Winter und Sommer aus.

Jetzt werde ich allerdings nicht ganz so verfahren: ein wenig Apfelschnitte und in Kästen ausgesäter Rübsamen soll ihnen im Winter neben dem harten Samen gereicht werden. Auch die Früchte des Kreuzdorns, die dann noch im Garten vorhanden sein werden, — vielleicht sammle ich sie nächstens — sollen ihnen eine angenehme Abwechselung bieten. Das Fleisch dieser Früchte wird gern genommen, die harten Kerne werfen sie fort.

Herr Schlag sagt: die jungen, noch nicht völlig befiederten, zur Aufzucht bestimmten Dompfaffen sind „sehr gefräßiger Natur, sie nehmen leicht zu viel Nahrung zu sich," und giebt damit zu verstehen, daß man im Füttern vorsichtig sein müsse. Ich stimme Herrn Schlag vollkommen bei, wenn es sich darum handelt, heißhungrige junge Vögel aufzuziehen, und solchen Heißhunger junger Vögel findet man bei vielen Vogelarten. Ich war aber erstaunt, daß meine jungen Dompfaffen diesen Heißhunger durchaus nicht zeigten. Von ihnen nahm nur der kleinste beim Füttern mitunter 3 Bissen, die 3 anderen größeren niemals mehr als 2. Sollte dieser Unterschied zwischen meinen und den Vögeln des Herrn Schlag in der verschiedenen Nahrung liegen? Wohl kaum. Ich glaube vielmehr, daß die großen Pausen zwischen den Fütterungen dazu beitrugen, die Vögel des Herrn Schlag so „gefräßig" zu machen, denn Herr Schlag schreibt Seite 33, 1884: „Allzweistündlich muß die Atzung der Jungen vorgenommen werden."

Ich halte 2 Stunden für zu große Zwischenzeit und fütterte allstündlich, besonders aus dem Grunde, weil ich diese Zwischenzeit bei Hänflingen, die wie die Dompfaffen aus dem Kropf füttern, genau feststellen konnte. Ich habe früher — die Uhr in der Hand — diese Beobachtungen gemacht und mich gewundert, wie pünktlich die alten Hänflinge eintrafen, um ihre Jungen allstündlich zu füttern. Beide alten Vögel kehrten zugleich zurück, doch nur einer von ihnen flog direkt zum Nest mit den halbflüggen Jungen, der andere verweilte, während der erstere die Jungen atzte, auf der Spitze eines nahen Strauches und fütterte erst, als der erste — es war wohl das Weibchen — die Fütterung beendet hatte. Letzteres entfernte sich nun aber nicht sogleich, sondern wartete in der Nähe die Atzung des Männchens ab, und als diese beendet war, flogen beide in gleicher Richtung weit fort. Jedesmal kehrten sie fast genau nach einer Stunde wieder zurück und die Fütterung wiederholte sich in der vorher beschriebenen Weise.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zum Schluß will ich noch mittheilen, in welch großer Gefahr sich 2 meiner prächtigen Dompfaffen vor 8 Tagen befanden. Ich hatte 2 Käfige mit je einem Vogel rechts und links außerhalb des Giebelfensters im oberen Stockwerk aufgehängt. Die Käfige nahmen auf jeder Seite des Fensters einen Theil des Fensterraumes ein, sodaß zwischen beiden Käfigen nur ein Raum blieb, der einer Person gestattete, sich bequem zum Fenster hinaus zu legen. Meine Frau war wenige Schritte vom Fenster beschäftigt, wurde aber plötzlich durch starkes Geflatter der Dompfaffen und durch Verdunkelung des Fensters in ihrer Arbeit gestört. Aufblickend sieht sie, wie ein Sperber sich zwischen die beiden Käfige gestürzt hat und nach dem einen Vogel schlägt. Aber schon im nächsten Augenblick war sie am Fenster und verjagte so den schleunigst abziehenden Sperber.

Von dem Vorfall benachrichtigt, eilte ich zu meinen Vögeln, um erstens nachzusehen, ob sie nicht Schaden genommen und wild und scheu geworden durch den Angriff des Sperbers, und zweitens, um sie von dem gefährlichen Platze zu entfernen. Zu meiner Beruhigung fand ich beide Vögel unversehrt und munter wie immer, und als ich nun die Hand an den Käfig des angegriffenen Vogels legte, um ihn vom Nagel abzuheben, mußte ich mir gefallen lassen, daß der Vogel einen meiner Finger erst leise und dann stärker benagte. So traf denn auch meine Befürchtung, daß die Vögel wild und scheu geworden sein könnten, nicht zu.

---

## Kleinere Mittheilungen.

(Aus einem Brief an K. Th. Liebe). **Zur Nahrung der Ringeltaube.** Hier an der Küste ist wieder Frost eingetreten und führte der nordöstliche Wind am 20. oder 21. Dezember Holztauben (Columba palumbus) in ziemlicher Anzahl aus Nordosten hierher. Man sah Schwärme von 20—30 Köpfen. Dem Anschein nach müssen die Thiere von weit her, aus einer nördlichen Gegend, gekommen sein. Die erlegten Vögel waren recht gering an Wildpret, was in jetziger Zeit noch nicht der Fall sein dürfte. Diese zur Ueberwinterung hergekommenen Tauben sieht man meistens auf dem hochstämmigen Kohl (Krauskohl, Stangenkohl) sitzen und sich äsen; da sie nur das Herz ausfressen, so werden sie von den Gemüsebauern nicht gern gesehen. Sehr auffällig war es, daß das Gefieder bei diesen Tauben so locker saß. Man konnte nicht mit der Hand über die eben geschossenen Thiere hinwegstreichen, ohne daß die Federn stark ausgingen. Ausstopfen konnte man sie nicht. Um mich zu überzeugen, wie viel Kohl ein Paar Tauben verzehren werde, ließ ich mehrere Paare abschießen. Die Tauben wurden abends geschossen; die Kröpfe waren unförmlich aufgetrieben und bis an den Schlund mit Kohl gefüllt. Ich übersende

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: Beitrag zur Aufzucht junger Dompfaffen. 16-21